

EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE IN EUROPA
Jahrbuch 2018
Heft 17

Herausgegeben von Gunter Schöbel
und der Europäischen Vereinigung zur
Förderung der Experimentellen
Archäologie / European Association for
the advancement of archaeology by
experiment e.V.

in Zusammenarbeit mit dem
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen,
Strandpromenade 6,
88690 Unteruhldingen-Mühlhofen,
Deutschland



EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE
IN EUROPA

JAHRBUCH 2018

Unteruhldingen 2018

Gedruckt mit Mitteln der Europäischen Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie / European Association for the advancement of archaeology by experiment e.V.

Redaktion: Ulrike Weller, Thomas Lessig-Weller,
Erica Hanning

Textverarbeitung und Layout: Ulrike Weller, Thomas Lessig-Weller

Bildbearbeitung: Ulrike Weller, Thomas Lessig-Weller

Umschlaggestaltung: Thomas Lessig-Weller, Ulrike Weller

Umschlagbilder: S. Guber, M. Arz, O. Ostermann

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie, detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar unter:
<http://dnb.dbb.de>

ISBN 978-3-944255-11-8

© 2018 Europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie /
European Association for the advancement of archaeology by experiment e.V. - Alle
Rechte vorbehalten

Gedruckt bei: Beltz Bad Langensalza GmbH, 99947 Bad Langensalza, Deutschland

Inhalt

Gunter Schöbel

Vorwort

8

Experiment und Versuch

Sonja Guber

Prähistorische Bienenhaltung in Mitteleuropa – ein archäoimkerliches Projekt

10

Hans Reschreiter, Michael Konrad, Marcel Lorenz, Stefan Stadler, Frank Trommer, Claus-Stephan Holdermann

Keine Tüllenpickel im bronzezeitlichen Salzbergbau in Hallstatt! Aspekte der experimentellen Fertigung bronzezeitlicher Gezähe als Interpretationsbasis bergmännischer Spezialisierung

19

Hannes Lehar

Auf der Suche nach dem „dehnbaren“ Beton

34

Martin Schidlowski, Tobias Bader, Anja Diekamp

Mineralogische und chemische Charakterisierung römischer Estriche

43

Klemens Maier, Daniel Draxl, Matthias Leismüller, Manuel Muigg, Alexander Hanser, Oskar Hörtnner

Rezeptentwicklung von Opus Caementitium zur Verwendung in Hypokaustheizungen

50

Peter Kienzle

Erfahrungen aus dem Betrieb der rekonstruierten kleinen Thermen in Xanten

59

Gregor Döhner, Michael Herdick, Anna Axtmann

Ofentechnologie und Werkstoffdesign im Mayener Töpfereirevier um 500 n. Chr.

71

Frank Wiesenberg

Glasperlenherstellung am holzbefeuerten Lehmofen

87

Sayuri de Silva, Josef Engelmann

Überlegungen und Rekonstruktion zum Drahtziehen im Mittelalter

101

Rekonstruierende Archäologie

- Thorsten Helmerking*
„Burn-out“ als Arbeitstechnik beim Einbaumbau? 111
- Karl Isekeit*
Das Einbaumprojekt Ziesar 121
- Gabriele Schmidhuber-Aspöck*
Römische Schiffe im Experiment. Schiffbau im LVR-Archäologischen Park Xanten 129
- Wolfgang Lobisser, Jutta Leskovar*
Die experimentalarchäologische Errichtung der neuen Herrinnenhalle von Mitterkirchen an der Donau im oberösterreichischen Machland 140
- Wolfgang Lobisser*
Man muss das Eisen schmieden, solange es heiß ist! Das neue Modell einer keltischen Schmiede im MAMUZ in Niederösterreich 158
- Clio Felicitas Stahl*
Gut gerüstet. Der Nachbau eines frühsarmatischen Schuppenpanzers aus Filippovka I unter Berücksichtigung technisch-konstruktiver Fragen 174
- Maren Siegmann*
Die Spur der Fäden. Perlenensembles und ihre Aussagemöglichkeiten 186
- Thomas Flügen, Carsten Wenzel*
Alten Mauern mit neuem „Glanz“ – Sanierung und Neupräsentation der „Kaiserpfalz Franconofurd“ 199
- Andreas Klumpp*
„Wie man guote kraphen mag machen“. Neue Experimente zur Herstellung mittelalterlicher Krapfen – erste Grundlagen 209

Vermittlung und Theorie

- Peter Kienzle*
Der Forscher – die Botschaft – der Besucher. Kommunikation an archäologischen Stätten 220

<i>Sylvia Crumbach</i> Experimentelle Archäologie – Was für eine Frage?	230
<i>Claudia Merthen</i> Neuer Name – bewährtes Konzept. Das Potential von Citizen Science für die Experimentelle Archäologie	236
 Jahresbericht und Autorenrichtlinien	
<i>Ulrike Weller</i> Vereinsbericht der Europäischen Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie e.V. (EXAR) für das Jahr 2017	245
Autorenrichtlinien „Experimentelle Archäologie in Europa“	249

Vorwort

Liebe Mitglieder des Vereins, liebe Leserinnen und Leser,

Die Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie in Europa EXAR tagte 2017 in Xanten auf dem Gelände der einstigen römischen Stadt Colonia Ulpia Traiana. Rund 400 Jahre lang war Xanten neben Köln, Trier und Mainz eine der größten und bedeutendsten römischen Städte in Germanien. Ein Glücksfall war, dass das Gelände der einstigen Römerstadt in Mittelalter kaum besiedelt wurde, sodass sich vieles im Boden gut erhielt. 1973 beschloss der Landschaftsausschuss des Landschaftsverbands Rheinland (LVR) die Einrichtung des Archäologischen Parks auf dem Areal der ehemaligen Colonia, der am 8. Juni 1977 eröffnet wurde. Über 570.000 Besucher, darunter 40 Prozent Kinder, Jugendliche, Schüler unter 18 Jahren, haben den Archäologischen Park Xanten (APX) 2017 besucht, der damit zu den meistbesuchten Museen Deutschlands zählt. Es war ein idealer Ort für die 15. EXAR Jahrestagung vom 28. September bis 1. Oktober 2017. Ein besonderer Dank geht an Dr. Martin Müller, den Leiter des APX und an seine Mitarbeiter, die sich jederzeit bestens um uns kümmerten und hervorragende Voraussetzungen für die gelungene Durchführung der Tagung schufen. Zugleich gaben sie uns tiefe Einblicke in Organisation und thematische Orientierung des Parks.

Zwei Vortragstage und ein abschließender Exkursionstag, der uns durch den weitläufigen Archäologischen Park mit Römermuseum, Schiffswerft, Hafentempel und Amphitheater führte, füllten das dreitägige Programm. Rund 20 Vorträge

beleuchteten aktuelle Vorhaben der Experimentellen Archäologie aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Wie jedes Jahr konnte dabei ein breites Spektrum aus dem Bereich „Experiment und Versuch“, „Rekonstruktion“ sowie „Vermittlung und Theorie“ vorgestellt werden. Das 250 Seiten umfassende Jahrbuch fasst in 22 Beiträgen das Wichtigste der vergangenen Jahrestagung zusammen. Passend zum Ort der Zusammenkunft lag ein besonderer Schwerpunkt auf Experimenten und Versuchen zur Archäologie der Römischen Provinzen. Römische Bautechniken – genannt seien die Stichworte Opus Caementitium, Estriche und Beton – wurden ebenso thematisiert wie praktische Erfahrungen im Betrieb einer Therme und beim Nachbau eines Römerschiffes. In den Bereich der Mobilität zu Wasser führten uns neben dem römischen Schiffsbau zwei Einbaum-Experimente. Unterschiedliche Fragestellungen zur Rekonstruktion nahmen sich Vorträge zur neuen Herrinnenhalle von Mitterkirchen an der Donau, Österreich, und zur Kaiserpfalz „Franconofurd“ an. Drei Berichte aus dem Bereich „Vermittlung und Theorie“ widmeten sich der Rezeption archäologischer Versuche und dem Potential von „Citizen Science“, bei der sich Bürgerinnen und Bürger an der Wissensbeschaffung und am Erkenntnisgewinn beteiligen. Ein Rückblick über die Vereinstätigkeiten aus der Feder von Frau Ulrike Weller rundet den aktuellen Band ab.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen

Prof. Dr. Gunter Schöbel
Vorsitzender EXAR

Experimentelle Archäologie – Was für eine Frage?

Sylvia Crumbach

Summary – Experimental Archaeology: The question matters. *Experimental Archaeology – even in its broadest sense of meaning – should throughout the course of its history have given support to answer many different questions. The results of the tests are frequently asked for in retrospect, which can already be ascertained by means of the question. Early experiments are often mentioned only as anecdotes. Compared directly to the current problems, however, there are parallels.*

The author would like to plead that the objective of the questioning of older experiments should be kept in mind and that the entire experience of the more than one hundred years of history of development should be exploited.

Keywords: *Experimental Archaeology, Science History, practical knowledge*

Schlagworte: *Experimentelle Archäologie, Forschungsgeschichte, Erfahrungswissen*

Die Dreieinigkeit des Experiments setzt sich zusammen aus Fragestellung, Messbarkeit/ Dokumentation und Wiederholbarkeit. Zudem sollten die Ergebnisse einsehbar – im Idealfall veröffentlicht – sein. Seit Herausbildung der modernen Wissenschaften ab Mitte des 19. Jahrhunderts wächst das Archiv der Ergebnisproduktion. Folgt man der Assmannschen Theorie des Speichergedächtnisses, steht dieses Archiv zum Abruf bereit. In der Praxis erschweren verschiedene Ursachen den Zugriff auf Altliteratur: Sprachbarrieren, entlegene Publikationsorte, durch Befremden ausgelöste Vorbehalte und nicht zuletzt sehr menschliche Ursachen wie Zitierkartelle oder knappe Recherchezeitfenster. So kommt es dazu, Experimentelle Archäologie als „NEUE“ wissenschaftliche Methode zu sehen.

„Seit gut 30 Jahren hat sich auch in der

europäischen Archäologie eine besondere Arbeitsmethode etabliert, die experimentelle Archäologie. Sie erlaubt die Überprüfung von Hypothesen zu technologischen Fragestellungen auf dem Wege wissenschaftlicher Experimente.“ (LVR 2017, 1)

Diese Sicht wird gefördert durch die ab den 1970er Jahren gerade in der BRD erneut notwendig gewordene Etablierung der Methode, eng verbunden mit dem von Smolla geprägten Begriff Kossinna-Effekt. Ihre Erfolgsgeschichte ist nicht zuletzt dem Wirken der EXAR zu verdanken.

Im Folgenden soll es jedoch um vergangene Erfolgsgeschichten gehen. Vor allem um solche, die bis heute Wirkmacht haben. Einige Ergebnisse sind eng mit dem Gründungsmythos der modernen Wissenschaften verbunden. Folgen Sie mir in die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Im Jahr 1853 saßen einige ehrwürdige Herren um einen wohlgedeckten Tisch und verzehrten ein üppiges Mahl. Einer der renommiertesten Köche seiner Zeit, Alexis Soyer, befasste sich mit der Ernährung in der Antike (THÜRY, WALTER 2001, 11-12).

Klassische Archäologie traf auf Geselligkeit beim Genuss von ovo bis dulcia. Ausgewertete Schriftquellen des Pseudo-Appianus gewannen Gestalt und Geschmack. Die Folgen genießen wir, mehr oder weniger buchstäblich an der Quelle liegend, bis heute als kleine Happen einer bürgerlichen Antikevorstellung, gegründet auf schriftlicher Überlieferung, Terra Sigillata und einem Traum von Rom am Rhein. Das Anliegen der Autoren großer kulturgeschichtlicher Werke dieser Gründerzeit im doppelten Sinne war, dem Leben der Menschen in ihrer Zeit näher zu kommen, oder mit Richard Optiz zu sprechen: „*Immer wird der Mensch selbst das Interessanteste in der Kulturgeschichte sein*“ (OPTIZ 1894, Vorwort).

Auf das Vorhaben, dem Menschen in der Vorgeschichte anhand seines mutmaßlichen „wirklichen Lebens“ näher zu kommen, wird für die aktuelle Diskussion um Experimentelle Archäologie zurückzukommen sein.

Die Technik in den Mittelpunkt stellen

Das „Kerngeschäft“ moderner Experimenteller Archäologie ist „*das Bemühen um die Rekonstruktion technischer Prozesse, ausgehend von der Interpretation von Herstellungs- und Gebrauchsspuren menschlicher Artefakte*“ (HERDICK 2015, 304), wie Michael Herdick, Leiter des LEA in Mayen, in seinem programmatischen und für mich inspirierenden Aufsatz aus dem Jahr 2015 formuliert hat. Anhand dieser Leitlinie sollen im Folgenden zwei Experimente vorgestellt werden, die in Verbindung mit weiteren Basiserkenntnissen und Verfahren moderner Wissen-

schaft über ihre Ergebnisse bis heute wirkmächtig sind.

Fielen Steinbeile vom Himmel?

Der 1593 verstorbene Mineraloge Michael Mercati, Intendant des vatikanischen botanischen Gartens, wird als Vor-denker einer Idee gesehen, die großen Einfluss haben sollte. „*Er zögerte nicht diese Blitzsteine als Werkzeuge zu erklären, welche der Mensch in urdenklichen Zeiten vor Kenntnis der Metalle gefertigt und benützt*“ (OBERMAIER 1912, 10). Als das Manuskript 1717 veröffentlicht wurde, war sowohl die Verschriftlichung von technischem Erfahrungswissen, wie auch Versuche – also das Probieren – in Bezug auf technische Prozesse fest etabliert. Naturerfahrung und Experimente ergänzten die überlieferten und weitergedachten Werke antiker Autoren. Lothar Suhling vertritt darüber hinaus die These, dass dieses verschriftlichte Erfahrungswissen im Humanismus zum neuen Element von Ausbildung und Lehre wurde (SUHLING 1977, 212-218).

Überlegungen zu Donnerkeilen, also Steinbeilen aller Art, zielten auf zwei unterschiedliche Problematiken. Zum einen auf das Von-Menschen-gemacht-Sein und darüber hinaus auf die Verwendung der Stücke als Werkzeuge. Albert Andreas Rhode vereinigte die eingangs genannte Dreieinigkeit des Experiments bei Anfertigung eines Donnerkeils: „*Und schliff ihn hernach zu einem guten Donnerkeil, daß, wenn ihn unter den ander, derselb wohl schwerlich sollte zu erkennen gewesen sein*“ (STEMMERMANN 1934, 108). Durch die klare Fragestellung, Wiederholbarkeit und Veröffentlichung seiner Erkenntnisse 1719/20 zusammen mit Ergebnissen von Ausgrabungen, sehe ich alle Anforderungen der modernen Experimentellen Archäologie erfüllt. Unendliche Wiederholungen der Artefaktherstellung bis heute – aber vor allem die Bestäti-

gung der Forschungsfrage – machen die Wirkmacht dieses frühen Experiments aus. Den Einfluss im frühen 18. Jahrhundert zu bestimmen fällt jedoch schwer, denn fast zeitgleich tritt in Erscheinung, was heute in den Arbeitsbereich Ethnoarchäologie fällt. Die Erschließung der Welt gab die entscheidenden Hinweise zum Gebrauch der Artefakte als Steinbeile. Erste Thesen wurden im Jahr 1723 auf Basis geschäfteter Steinbeile aus Kanada mit „Urvölkern Frankreichs und Deutschlands“ (OBERMAIER 1912, 10) in Verbindung gebracht. Die Spur der Experimente führt nach Skandinavien und überspringt mehr als 100 Jahre. 1891 veröffentlichte Smith Reihenexperimente zu Schäftungen von Steinbeilen (SMITH 1891, 383-396), zu Bearbeitungsspuren und Arbeitszeiten beim Baumfällen. Lediglich die Sepiafärbung unterscheidet auf den ersten Blick von modernen Displays. Auf den ersten Blick scheint die Frage nach dem Vom-Menschen-gemacht-Sein überholt, diese Sicht könnte sich allerdings bitter rächen. Im randständigen oder missliebigen Bereich der Auseinandersetzung mit Artefakten ist diese Diskussion bis heute präsent. Sie kann internationalen Einfluss gewinnen. Nicht nur bei Einwanderungshypothesen in Afrika/Brasilien, sondern auch mit viel Geld gefördert auf die Bühne gehoben, wie die Kontroverse um die sog. „bosnischen Pyramiden“ zeigt (BROCK 2016, 56-57).

Die Nordische Bronzezeit – ein Experiment?

Sophus Müller hielt 1897 mit gewisser Dramatik fest: *„Die Gegner der Bronzezeit behaupteten deswegen, dass die Ornamente ausschließlich mit einem Gravierstichel von Stahl ausgeführt werden konnten. Dieses kleine Werkzeug war somit lange Zeit eine gefährliche Waffe, die das Dreiteilungssystem in seinem Kern bedrohte; denn, war Stahl zur Ausführung*

der Ornamente verwendet worden, so musste die Vorstellung von einer Bronzezeit aufgegeben werden.“ (MÜLLER 1897, 284-285). Der an Altertümern im Nationalmuseum interessierte Goldschmied Boas wurde als Praktiker gewonnen und konnte im Experiment „gleich am nächsten Tag“ die Gravierbarkeit von Messing mit Messing sowie von Bronze mit Bronze nachweisen. Nach Müller hatte diese Frage *„ein Menschenalter Anhänger und Gegner der Bronzezeit in gleichem Maße interessiert“* (MÜLLER 1897, 285). Im Fundgut konnten Punzstifte aus Bronze identifiziert werden, weitere Experimente und Vergleiche mit den Originalen, unter anderem durch Otto Tischler, bestätigten die These. Und mehr noch: Das Experiment und die Verifikation der Ergebnisse beflügelten international und überzeugten vom „nordischen System“, wie MÜLLER (1897, 286) schreibt. Experimente, Artefakte und Untersuchungen der Gebrauchsspuren begründeten die Nordische Bronzezeit als eigenständige Entwicklung. Damit hatte im sanften Schein des ex oriente lux der Schüler den Lehrer überflügelt. Mutmaßliche phönizische Kolonisten (NILSSON 1865, 37ff.) blieben endgültig abgemeldet und im Laufe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde der Norden zum Leuchten in besonderer Kulturhöhe verpflichtet.

Welche Bedeutungen technischen Analysen und Experimenten im ausgehenden 19. Jahrhundert zugeschrieben wurden, belegt Kritik an der Sammlung des Landgerichtsrates Alexander Julius Robert Rosenberg, die nach seinem Tod ins Germanische Nationalmuseum Nürnberg kam. Johanna Mestorf erstellte den Katalog der Sammlung. Sie merkte 1887 kritisch an, dass in den Ausarbeitungen des Sammlers weder Funddokumentationen zu den Stücken vorhanden, noch die Ergebnisse der Experimentellen Archäologie Eingang gefunden hätten (SPRINGER 2002, 170). Für diese große alte Dame des

Fachs standen Experiment und Dokumentation, also Text, Bild und practical knowledge, gleichwertig nebeneinander. Dieses Wissenschaftsverständnis weist Mestorf als Vertreterin der skandinavischen stil archaeology aus. In dieser neben der prähistorischen Archäologie im ausgehenden 19. Jahrhundert international führenden Schule gewann ein Experiment spezielle und programmatische Wirkmacht.

Übersteigerung: Das Experiment zur germanischen Kulturhöhe

Mit einem in der Literatur unabdingbar zitierten Werk werden alle bisher angeführten Fragestellungen abgedeckt – aber auch gleichermaßen auf die Spitze getrieben. Nicht zuletzt bahnbrechend für den neuen Menschen auf seinem Weg in den totalen Krieg.

„Wenn es aber gelingen würde, die Geräte, mit denen die kunstvollen Kleidungsstücke hergestellt worden waren, auf gleichem Boden nachzuweisen, der die Funde geborgen hat, wenn dazu die Geräte gefunden werden könnten in Ländern, die zäh durch alle Jahrhunderte, durch alle sonstigen geschichtlichen, kulturellen und religiösen Wandlungen hindurch an Brauchtum und Sitte der vorwiegend nordisch bestimmten Rassen festgehalten haben, dann könnte nur Boshaftigkeit und unbelehrbare Gelehrsamkeit die Zweifel an der neuen Geschichtserkenntnis aufrecht erhalten, dann mußte aber die Forschung in diesen Fragen um so gründlicher vorgehen“ (SCHLABOW 1937, Vorwort)

Bereits mit der Fragestellung wurden die Ergebnisse in Dienst genommen. Die Einordnung textiler Artefakte aus den prominenten Bestattungen der älteren Bronzezeit in Skandinavien erfolgte als Teil einer „großgermanischen“ Kulturvorstellung. Es kam zur Rezeption als Aneignung (CRUMBACH 2017, 79-80).

Ältere Literatur und die Folgen

Zu Recht wird gründliche Kenntnis der Forschungsliteratur vor neuen Projekten und Experimenten gefordert. Ist dieser Forderung eine Aufarbeitung der Entwicklungsgeschichte voranzustellen?

Ich möchte dafür plädieren. Experimentelle Archäologie braucht zwingend eine Forschungsfrage und diese ist wohl nur in den seltensten Fällen völlig neu. Der Grund ist aus meiner Sicht der Faktor Mensch, vertreten durch die mit römischem Essen versorgte Herrenrunde am Anfang des Vortrags. Dies möchte ich anhand von drei Beispielen erläutern: Wissensverwaltung, Positionierung und Lehre.

Wissensverwaltung

Michael Herdick bezeichnet die Sicht auf Technik als konstitutives Element menschlicher Existenz und seine Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung für die gesellschaftliche Entwicklung als Desiderat (HERDICK 2015, 304). Aber eben der technische Blick auf die Anpassung der Umwelt an die Bedürfnisse des Menschen lässt sich für die frühe experimentelle Archäologie als Grundpfeiler ausmachen. Die geistige Kultur materialisiert sich in Artefakten, und technisches Wissen gehört dazu. *„Der menschliche Geist formt die materielle Welt“* (HERDICK 2015, 309). Dem über Experimentelle Archäologie beizukommen und auf dem Weg verlorenes Wissen aus dem Assmannschen Flowing Gap zu klauen, kann bestenfalls eine folgenlose philosophische Gedankenspielererei oder aber ein Erfolgsmodell für die Praxis sein. Schlimmstenfalls legt eine positivistische Sicht die Schienen für einen Zug von Wissenschaftlichkeit, der bereits im 19. Jahrhundert in Richtung eines übersteigerten Nationalismus entgleisen konnte. Erfahrungswissen kann als Schatz einer Gemeinschaft oder als abgrenzendes Geheimwissen der Eliten gesehen wer-

den (RANDSBORG 2011, 87). Dem ist über kein Experiment beizukommen, wenn die Grundlage der Archäologie als Man-Made Material Reality nicht hinterfragt wird. Theorien der Wissensverwaltung setzen Gesellschaftsmodelle voraus.

Positionierung

Die Ergebnisverwendung illustriert vor allem jedoch die Positionierung der Protagonisten. Johanna Banck-Burgess ließ für ihre Publikation *Mittel der Macht. Textilien bei den Kelten* von Hildegard Igel verschiedene Arbeitsproben auf Basis der in den Jahren 1978-79 ausgegrabenen prominenten Bestattung Hochdorf/Enz fertigen. Ihrer Auffassung nach fiel der Fund „in die Phase der *graecophilen Keltenforschung* (...)“ (BANCK-BURGESS 2012, 85). Sie bemängelt, dass die Textilien „*aufgrund ihrer Muster und der unglaublichen Feinheit schnell als kostbare Importe aus dem Süden angesehen wurden*“ (BANCK-BURGESS 2012, 85). Unter anderem führen die nachgefertigten Proben mit Hakenkreuzmotiven sie jedoch zu dem Schluss: „*Das wiederkehrende Symbol der Swastika unter den Textilien von Hochdorf spricht dafür, dass es das Symbol der Herrschenden in der Region war*“ (BANCK-BURGESS 2012, 121), wie sich einer Bildunterschrift zum Fertigungsprozess eines Textils entnehmen lässt. Das „*Experiment wider graue Theorie – zur Haptik von Stoffen*“ (BANCK-BURGESS 2012, 116) illustriert die Auffassung der Autorin von einem einheimischen Textilzentrum und der Verwendung von Hakenkreuzen als Symbol in der Selbstrepräsentation der Eliten – also der Begriffsdefinition nach als Zeichen, das für etwas anderes steht. Was dieses andere ist, lässt sich der Ausarbeitung jedoch nicht entnehmen.

Lehre

In Bezug auf die schulische/universitäre Ausbildung formulieren V. Mikešová und D. Maršálek: „*The aim of experiential ar-*

chaeology, therefore, is not a verification of a concrete hypothesis by carrying out an experiment following strict rules and using authentic tools and methods, but to give a deeper understanding of the past.“ (MIKEŠOVÁ, MARŠÁLEK 2017, 1). Das Versprechen dieses Verständnisses ohne Umweg über akademische Wenss und Abers macht Experimentelle Archäologie scheinbar für die Öffentlichkeit so attraktiv. Aber wie wird diese Unmittelbarkeit gelenkt? Als Chance für Studenten, über lehmige Hände praktisches Denken auf die Tastatur zu werfen? Als Reservat alten Handwerks? Oder als Lehrstück für Umweltromantik?

Von gesellschaftlicher Relevanz zu überzeugen, gelang Sophus Müller im Nationalmuseum Kopenhagen nachhaltig. Jedoch erzählte die skandinavische Archäologie nicht Geschichte, die von gewissen Kreisen in der Mitte des 20. Jahrhunderts verlangt wurde. Die Frage an ein Experiment legt bereits fest, welche Geschichte anhand der Ergebnisse erzählt werden soll. Mit einer guten Geschichte steht und fällt Überzeugungskraft und Unterhaltungswert. Diese Faktoren entscheiden über Förderung und Budget. Stellen wir uns der Herausforderung von Theorie und Praxis sowie den Altlasten der Methodengeschichte oder ist es angebrachter, wohlfeile Unterhaltung zu produzieren? Vielleicht sich in diesem Rahmen sogar der Verbreitung des im AfD-Wahlprogramm geforderten positiven Deutschlandbildes (ORZESSEK 2016, 1) anzuschließen? Diese Fragen zu klären, bleibt letztendlich uns als Protagonisten überlassen. Der Blick in die Geschichte der Experimentellen Archäologie mit besonderem Augenmerk auf die Fragestellungen und die Wirkmacht der Ergebnisse hat jedoch das Potenzial eine persönliche Standortbestimmung zu erleichtern.

Literatur

BANCK-BURGESS, J. 2012: Mittel der Macht. Textilien bei den Kelten. Stuttgart 2012.

BROCK, T. 2016: Archäologie in Ruinen: Wie Bosniens Kulturgüterschutz darbt. Archäologie in Deutschland, 3/2016, 54-57.

CRUMBACH, S. 2017: Realien und Rezeption. Textilien der älteren Bronzezeit als Ikonen eines „goldenen Zeitalters“. Unveröffentlichte Masterarbeit. Fernuniversität Hagen 2017.

HERDICK, M. 2015: „Natural-born Cyborgs?“ Die experimentelle Archäologie und das Bild des Menschen. In: M. Koch (Hrsg.), Archäologentage Otzenhausen. Band 1. Beiträge des Internationalen Symposiums zur Archäologie in der Großregion in der Europäischen Akademie Otzenhausen vom 7.-9. März 2014. Otzenhausen 2015, 303-314.

MIKEŠOVÁ V., MARŠÁLEK, D. 2017: A Course in Experimental Archaeology at an Archaeopark as a Part of Active University Education. <<http://journal.excarc.net/issue-2017-1/aoam/course-experimentel-archaeology-archaeopark-part-active-university-education>> (31.12.2017).

MÜLLER, S. 1897: Nordische Altertumskunde nach Funden und Denkmälern aus Dänemark und Schleswig. Strassburg 1897.

NILSSON, S. 1865: Die Ureinwohner des Skandinavischen Nordens: Ein Versuch in der comparativen Ethnographie und ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechts. Hamburg 1865.

OBERMAIER, H. 1912: Der Mensch der Vorzeit. Berlin, München, Wien 1912.

OPITZ, R. 1894: Das häusliche Leben der Griechen und Römer. Leipzig 1894.

ORZESSEK, A. 2016: Keine Freiheit für Presse und Kunst bei der AfD. <http://www.deutschlandfunkkultur.de/kulturpolitik-in-landes-wahlprogrammen-keine-freiheit-fuer.1013.de.html?dram:article_id=348223> (31.12.2017).

RANDBORG, K. 2011: Bronze Age Textiles. Men, Women and Wealth. Bristol 2011.

SCHWAN, G. 1999: In den Schächten der Erinnerung.

<<https://www.welt.de/print-welt/article582713/In-den-Schaechten-der-Erinnerung.html>> (31.12.2017).

SCHLABOW, K. 1937: Germanische Tuchmacher der Bronzezeit. Neumünster 1937.

SMITH, G. 1891: Huggeforsøg i Fyrretræ med Skivespaltere. Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie, 1891, 383-396.

SPRINGER, T. 2002: Die Arbeit von Johanna Mestorf für das Germanische Nationalmuseum. In: J. K. Koch, E.-M. Mertens (Hrsg.), Eine Dame zwischen 500 Herren: Johanna Mestorf – Werk und Wirkung. Münster, New York, München, Berlin 2002, 159-176.

STEMMERMANN, P. H. 1934: Die Anfänge der deutschen Vorgeschichtsforschung: Deutschlands Bodenaltertümer in der Anschauung des 16. und 17. Jahrhunderts. Leipzig 1934.

SUHLING, L. 1977: Das Erfahrungswissen des Bergmanns als ein neues Element der Bildung im Zeitalter des Humanismus. Der Anschnitt 29, 1977, 212-218.

THÜRY, G. E., WALTER J. 2001: Condiementa. Gewürzpflanzen in Koch- und Backrezepten aus der römischen Antike. Herrsching 2001.

LVR 2017: <http://www.bodendenkmalpflege.lvr.de/de/ueber_uns/methoden/experimentelle_archaeologie/experimentelle_archaeologie_1.html> (31.12.2017).

Autorin

Sylvia Crumbach M.A.

Friedenstr. 30

47053 Duisburg

Deutschland

s_crumbach@gmx.de